

## **Predigt am Palmsonntag, 2. April 2023 Johannes 12,12-19**

*12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! 14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):*

*15 "Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen." 16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. 17 Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. 18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. 19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.*

Ein bisschen neidisch bin ich schon, wenn ich mir den Andrang vorstelle, damals in Jerusalem. Es genügt die bloße Nachricht „Jesus kommt!“ – und sofort ist ganz Jerusalem aus dem Häuschen. Und zwar ganz wörtlich. Die Menge geht zum Stadttor hinaus, mit ihren Palmzweigen, von denen dieser Sonntag seinen Namen hat, laufen Jesus entgegen, wie man damals einem König oder Feldherrn entgegenläuft, der siegreich von der Schlacht kommt.

Es genügt die bloße Nachricht „Jesus kommt!“ – und alles andere ist unwichtig, sie lassen es stehen und liegen und rufen Jesus ihr „Hosianna!“ zu. Ihr „Gelobt sei der König!“

Da ist keine Show nötig, kein „Heute kommt Jesus mal auf eine besonders kreative Weise zu euch.“ Kein „Er kommt heute erst um 11:00, da können wir länger schlafen, aber dann sind wir dabei!“ Kein „Heute kommt er auch im Internet, da müssen wir gar nicht vor die Tür gehen.“ Es genügt ihnen, dass er kommt, und sie feiern es.

Und zwar anscheinend fast alle. Sicher, die Römer, die auf den Mauern Wache halten, die werden nicht begeistert sein, dass da einer als König gerühmt wird. Aber er hat keine Waffen und als Reittier nur einen Esel. Noch müssen sie nicht eingreifen. Aber Mittagspause ist wohl gestrichen.

Und dann sind da die Pharisäer, die das ganze anscheinend auch eher aus der Distanz kritisch begleiten. Von ihnen kommt die resignierte Feststellung „Keine Chance gegen ihn. Alle Welt läuft ihm nach.“ Alle Welt außer ihnen wohl. Aber da muss schon was losgewesen sein.

Dagegen heute, ganz ohne Römer, die unser Leben bedrohen, hören wir auch jede Woche den Ruf „Jesus kommt!“ Er kommt zu uns in seinem Wort, in der Taufe, im Abendmahl. Und das jeden Sonntag.

Damals saß er auf einem Esel, ein Mensch wie jeder andere, kein außergewöhnlicher Anblick. Heute in den Worten der Predigt, oder in einem Stück Brot und einem Schluck Saft, auch nichts Außergewöhnliches.

Damals hatten sie gehört, dass er einen Toten auferweckt hatte, Lazarus. Heute haben wir gehört, dass er den Tod selber besiegt hat. Damals hat die Botschaft, dass er kommt, Massen in Bewegung gesetzt. Heute – nicht. Das kann schon neidisch machen. Wir wollen uns ja nicht an den Aposteln messen, aber die waren es wohl auch gar nicht, die angesagt hatten, dass er auf dem Weg ist. Was also war dann anders?

Man kann jetzt sagen, er war damals eben als Mensch leibhaftig da, und man konnte das sehen und musste es nicht nur glauben wie bei der Oblate. Aber dass in diesem Menschen mehr steckt, dass in ihm der wahre König steckt, das war dann doch nicht sichtbar. Das musste man glauben. Menschen, die auf Eseln ritten, gab es viele.

Vielleicht war die Not größer damals. Die Römer waren allgegenwärtig, das Land unterdrückt und gefangen. Da sehnt man sich nach einem Befreier. Warum da nicht mit Jesus große Hoffnungen verbinden? So wie mit vielen anderen vor und nach ihm? Vielleicht war es das. Aber es gehört schon der Mut der Verzweiflung dazu, vor den Augen der Römer diesem Jesus so einen Empfang zu bereiten.

Irgendetwas war anders, dieses eine Mal, als Jesus kam. Und so bleibe ich dann doch ein bisschen neidisch.

Viele Christenmenschen und auch Kirchenleute sind damit heute nicht zufrieden. Die sagen „Okay, wenn wir mit der Botschaft, dass Jesus kommt, nicht mehr so viele begeistern, dann müssen wir sie eben anders begeistern.“ Manchmal haben sie Erfolg damit. Und wenn sie damit Menschen erreichen, die sonst nicht gekommen wären, und wenn die dann von Jesus hören und mit ihm zu leben beginnen und auch sonst wiederkommen, ganz egal, wie kreativ oder zu welcher Uhrzeit es ist – dann hat solche Arbeit jede Unterstützung verdient.

Oft merken Menschen aber, dass sie eigentlich etwas Anderes erwartet haben, als sie bekommen. Dass sie mit Show und Kreativität gelockt wurden und es am Ende doch nur um Jesus, um Sünde und Vergebung und um das ewige Leben ging. So wie schon immer seit 2000 Jahren. Und dann wenden sie sich ab. Moderner Anstrich, aber innendrin die alte Botschaft, das ist in den kritischen Medien ein ganz häufiger Vorwurf. Moderner Anstrich ohne Botschaft kommt da viel besser an. Aber dafür braucht man die Kirche nicht.

Andere haben die Botschaft zwar verstanden und angenommen, denken aber, sie wäre nur dann wirkungsvoll, wenn sie genauso wirkt, wie sie es erwarten. Und niemand klärt den Irrtum auf und bringt sie im Glauben weiter.

Oder es wird versucht, aber sie wollen gar nicht weiterkommen. Sie wollen an der Illusion festhalten, dass Jesus ihre Erwartungen erfüllt.

Das wollten die Menschen in Jerusalem damals wohl auch. Der König von Israel, so nannten sie ihn. Die Erwartungen, die sich damit verbinden, könnten kaum höher sein. Der König eines Volkes, dessen Land gerade besetzt ist. Der wird sich zumindest königlich verhalten, und sicher wird er auch bald zur Bedrohung für die unrechtmäßigen Herrscher. Jetzt wird Israel wieder in Ordnung gebracht, der König ist da. Ja, der Besuch eines Königs in einer Stadt war damals noch etwas Besonderes.

Mit dieser Erwartung laufen sie ihm entgegen. So läuft ihm alle Welt nach.

Was auch immer die nächsten Tage geschehen ist, er hat ihre Erwartungen enttäuscht. Und zwar so, dass sie es merkten. Ob er etwas Bestimmtes getan hat, wird nicht erzählt, auf jeden Fall hat er eins nicht getan: Er hat keine Armee um sich geschart, um das Land zu befreien. Der Aufbruch, dessen Stimmung alle erfasst hatte, kam nicht. Und so ist es nur 5 Tage später, da ruft niemand mehr „Hosianna, gelobt sei der König von Israel!“ Da rufen sie nur noch „Kreuzige ihn!“

Das ist ja häufig nah beieinander. Das Willkommen und die Erwartungen gehen bis an die Wolken. Und die Enttäuschung ist dann umso größer. Was wurden ein US-Präsident oder ein Papst mit Erwartungen überladen. Und bei ihnen allen merkte man irgendwann, es sind Menschen, die unsere Erwartungen nicht erfüllen. Und dann wandelt sich die Begeisterung schnell in genauso emotionalen Spott und manchmal auch Hass. So einige Mannschaften in der Bundesliga erleben das mit Gruppen, die sich immer noch als Fans bezeichnen. Niemand ist ungnädiger als viele Menschen, die enttäuscht wurden.

Und von Jesus kann man nur enttäuscht sein. Bis heute. Denn mit ihm endet alle Täuschung. Alle falschen Erwartungen laufen ins Leere. Die Erwartung, dass er die Not durch die Römer beendet, war eine Täuschung. Die Erwartung, dass er unseren Alltag einfacher macht, ist eine Täuschung. Die Erwartung, dass wir mit dem Glauben an ihn immer gute Laune haben, ist eine Täuschung. Die Erwartung, dass wir nur die richtigen Worte, Methoden oder Zeiten finden müssen, damit alle Welt ihm wieder nachläuft, ist eine Täuschung.

Und wo die Täuschung aufgedeckt und beendet wird, sind wir enttäuscht.

Dann machen mich die Massen, die damals so begeistert auf Jesus reagierten, auch nicht mehr neidisch. 5 Tage später schrien Massen ihn ans Kreuz. Ob's genau dieselben waren oder andere, ist nicht ganz klar. Aber zumindest hielt der Jubel nicht lang. Wenn wir das wissen, dann ist es auch nicht nötig, dass wir sie heute mit Palmzweigen imitieren. Es hielt ja nicht lang.

Aber daneben gibt es eine Handvoll Leute, denen es anders geht. Die Jünger, ein paar weniger als wir heute. Die haben später, als er auferstanden war, daran zurückgedacht, an den Esel und an die Menge, die ihn den König nannte. Und sie dachten an die Verheißung von dem König, der auf dem Esel geritten kommt. Sie verstanden, er ist wirklich der König, den Gott versprochen hat. Er hat das erfüllt, was er sollte. Nicht so wie erwartet. Aber so wie versprochen. Gott erfüllt nicht alles, was wir von ihm erwarten. Aber alles, was er uns verspricht.

Die Bedrohung durch die Römer, der Hunger, die Bedrohung durch alles, was wir heute in den Nachrichten sehen können – all diese Not hat er an der Wurzel gepackt. An unserer Trennung von Gott.

Diese Not war damals nicht größer als heute. Für sie ist Jesus nach Jerusalem gekommen. Für sie ist er ans Kreuz gegangen. Auch für Deine, für Ihre und für meine Sünde.

Das haben die Jünger erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung verstanden. Dann bekam auch dieser Tag mit dem Einzug, dem Esel und den Palmen für sie einen Sinn. Den richtigen Sinn. Diese Handvoll Menschen, die hat das dann weitergesagt, und deshalb gibt es die Kirche bis heute.

Wer wollen wir in dieser Geschichte sein? Palmsonntagschristen oder Karfreitags- und Osterchristen?

Wollen wir zu der begeisterten Menschenmenge gehören, die Jesus in ihrer Stadt und in ihrem Herzen willkommen heißen, die ihn feiern und Palmzweige schwenken und die von ihm die Lösung all ihrer Probleme erwarten?

Dann werden wir bald enttäuscht sein, dann werden wir bald von ihm nichts mehr wissen wollen – außer wir halten ein Leben lang an einem falschen Bild von ihm fest. So oder so werden wir den wahren Jesus für unsere falschen Erwartungen opfern. Wieder einmal.

Oder wollen wir zu denen gehören, die zuerst verwirrt und dann erlöst warne.? Die von seinem Tod und seiner Auferstehung her leben. Die davon gehört haben und davon weitersagen. Die kleine immer wieder verstörte Schar, die die Kirche seit 2000 Jahren am Laufen hält? Wollen wir Jesus in unserem Leben willkommen heißen, so wie wir ihn erwarten? Oder so, wie er es verspricht? Als den Retter von der Sünde und dem Tod?

Denn nur so kommt er zu uns. Nur so bleibt er auch. So wird er unser Leben wirklich verändern. Nicht wie wir es erwarten, sondern wie es für uns gut ist.

Denn Gott sei Dank ist seine Kirche von Anbeginn bis heute nicht von unserer Begeisterung abhängig, sondern allein von seiner Hingabe. Das aber kann dann auch für mehr als 5 Tage begeistern. Er kommt zu uns, heißen wir ihn willkommen. Amen